

Im Anzeiger-Gespräch: Elterncoach Susanne Hübschle-Spaett über Corona und die Folgen

„Die Spätfolgen bei Kindern machen Eltern große Sorgen“

Die Corona-Pandemie ist für viele Familien eine außergewöhnliche Belastung. Die Caritas Konstanz bietet darum eine kostenlose Online-Beratung an. Während der „Sternstunde“ bietet Elterncoach Susanne Hübschle-Spaett Einzelberatungen an. Susanne Hübschle-Spaett war Leiterin des Kindergartens Urisberg, seit 2009 ist sie selbstständig als systemischer Elterncoach. Seit 2016 leitet sie bei der Mentor Stiftung Deutschland den Bereich Elterncoaching.

Frau Hübschle, wie sind Sie persönlich bislang durch die Pandemie gekommen?

Ich wurde von der Pandemie überrascht und war sehr gefordert mich auf die veränderte berufliche Situation von mir und meinem Mann einzustellen und nach meinen beiden pubertierenden Söhnen zu schauen, dass sie mit der neuen Schulform „Home-schooling“ und dem veränderten Privatleben zurecht kommen.

Letztes Jahr war ich für die Mentor-Stiftung tätig, die Jugendliche und Eltern mit Jugendlichen unterstützt. Wegen der Schulschließungen konnte ich keine Vorträge mehr in Schulen halten, was meine Auftragslage erstmals auf null gesetzt hat.

Als Selbstständige betrachte ich Corona für mich als Chance, da ich wie viele andere auch ein großes digitales Learning hinter mir habe. Ich bin wirklich positiv überrascht, dass Online-Vorträge und Online-Beratung für Eltern sehr hilfreich sind und auch dankbar angenommen werden.

Und was wollten betroffene Eltern vor allem wissen?

Wie gehen andere Familien mit der Situation um und wie geht es ihnen dabei. Und wie sind die Erfahrungen mit der Schule.

Und wie hat sich der Familienalltag durch die Pandemie verändert?

Der entscheidende Faktor, der das Leben mit kleineren Kindern leichter macht, ist Rhythmus. Dann haben Kinder die Chance sich zu orientieren und die Eltern können ihren Tag leichter strukturieren. Wann muss ich für mein Kind da sein und wann habe ich auch Zeit, um meine Sachen zu machen?

Die ständig wechselnden Corona-Bestimmungen erzeugen keinen Rhythmus, sondern eine wahnsinnige Anstrengung. Sie müssen quasi jede Woche flexibel sein und neugestalten. Diese mentale Belastung von Home-schooling und Homework dauert nun über ein Jahr und bringt Eltern an die Belastungsgrenze beziehungsweise darüber. Dies ist in der Beratung deutlich zu spüren.



Susanne Hübschle-Spaett berät Eltern kostenlos während der Corona-Pandemie.

Bild: Privat

Wie gehen die Eltern damit um?

Die Probleme unterscheiden sich natürlich aufgrund der individuellen Situation und dem Alter der Kinder. Letztes Jahr haben die Eltern mit viel Power versucht, mit der Situation so gut wie möglich klar zu kommen. Dass es keine verlässliche Betreuung mehr gibt, betrifft alle Eltern. Wenn der Kindergarten geschlossen hat oder Sie keinen Anspruch auf eine Notgruppe haben und der Mann zuhause arbeitet, dann beschäftigen Sie mal kleine Kinder den ganzen Tag und versuchen, diese leise zu halten! Und das auch noch auf engem Raum.

Über Eltern

„Sie haben Angst, den Virus zu bekommen, aber auch vor den Quarantänemaßnahmen.“

Das ist schon eine Herausforderung für Eltern, sich selbst und die Kinder emotional stabil und motiviert zu halten. Mit den eigenen Ängsten zurecht kommen und diese nicht allzu sehr auf die Kinder zu übertragen. Alle Eltern haben Angst, den Virus zu bekommen, aber auch vor den Quarantänemaßnahmen.

Können Sie Beispiele nennen?

Ich kenne beispielsweise eine Familie, beide Eltern berufstätig und die Kin-

der in der sechsten bzw. vierten Klasse. Die Eltern haben ihre Arbeitszeiten so eingeteilt, dass einer morgens und einer abends arbeitet. Sie haben sich mit den Kindern abgesprochen, mit ihrem Arbeitgeber kooperiert und gute Lösungen gefunden. Dreieinhalb Monate hat das Konzept funktioniert. Dann war klar: Es geht nicht mehr. Die Mutter bekam einen körperlichen Zusammenbruch und wurde eine zeitlang wegen Überlastung krankgeschrieben. Nach der Krankschreibung hat sie Sonderurlaub beantragt, was sie die Projektleitung gekostet hat.

Ein anderes Beispiel ist eine Familie mit vier Kindern, wo ein Kind Corona hatte. Kindern das Rausgehen zu verbieten und seinem Kind zwei Wochen das Essen vor die Türe zu stellen und keinen Kontakt zu haben, ist wirklich hart.

Und welches sind die Hauptprobleme für die Kinder und Jugendlichen?

Ich weiß von Kindern, die sehr verunsichert sind und gar nicht mehr rausgehen wollen, weil sie Angst haben, den Virus zu bekommen oder die Großeltern anzustecken. Jugendlichen leiden, weil deren Grundbedürfnis nach Gleichaltrigen, nach Draußen-Sein, nach Was-Erleben, nach Bewegung, nach Sich-Auszuprobieren oder den ersten Kuss zu bekommen letztes Jahr so gut wie ausgefallen ist.

Die Jugendlichen haben natürlich die Möglichkeit, sich digital zu treffen, was das Ganze etwas lindert, aber kein wirklicher Ersatz ist. Zudem verbringen die Jugendlichen wahnsinnig viel Zeit vor dem Rechner und im Internet. Welchem Einfluss sie dort ausgesetzt sind und was sie daraus für Ihr Leben mitnehmen, ist für Eltern schwer zu kontrollieren und für die Jugendlichen schwer einzuschätzen. Was die Spätfolgen bei Kindern und Jugendlichen angeht, haben die Eltern natürlich große Sorgen.

Die Fragen stellte Ralf Baumann

Kontakt

Während der „Sternstunde“ steht Elterncoach Susanne Hübschle-Spaett für eine Einzelberatung im Lockdown zur Verfügung. Die „Sternstunde“ findet immer montags zwischen 20 bis 21 Uhr statt. Über elterncoaching@caritas-kn.de oder Telefon 07531/9452707 können sich Eltern einfach melden. Zusätzliche Beratungstermine gibt es immer donnerstags zwischen 15 und 17 Uhr. Eine Voranmeldung ist nicht nötig. Auch individuelle Einzeltermine können ausgemacht werden.

Wo bitte geht's ins Paradies?

Schilderstreiche



In der Ausgabe vom 5. Mai haben wir unter dem Titel „Fehlerteufel schlägt zu“ auf neu installierte Radwegschilder hingewiesen, die zum Teil fehlerhaft sind. „Trägerwilen“ statt „Tägerwilen“ ist z. B. am Lutherplatz zu lesen, auch die Entfernungsangaben stimmen teilweise nicht. Nun, für Ortskundige ist es vielleicht zu verkraften, ob es



vom Lutherplatz bis zum Bahnhof Tägerwilen 1,8 oder 2,4 oder gar 4,2 Kilometer sind, die zahlreichen Fahrradtouristen sehen das vielleicht etwas anders.

Wie konnte es zu den fehlerhaften Schildern kommen? Der Konstanzer Radverkehrsbeauftragter Gregor Gaffga hat auf unsere Nachfrage etwas Licht in den Konstanzer „Radwegweisungs-Dschungel“ gebracht. Demnach sind zwei Akteure im Einsatz: Stadt und Land. Für die Beschilderung im Zuge des RadNETZ Baden-Württemberg und der Landesradfernwege (in diesem Fall der Bodenseeradweg, zu erkennen an dem kleinen Radfahrer mit dem blauen Hinterrad), ist Stuttgart zuständig. Die übrigen Strecken im Stadtgebiet werden von der Stadt Konstanz beschildert. Die Schilder von Stadt und Land sind im Design nicht zu unterscheiden. Im Fall „Lutherplatz, Kreuzung Schottenstraße“ hat demnach das Land Baden-Württemberg die Beschilderung „Trägerwilen 1,8“ verbockt.

Das Schild am Friedrich-Pecht-Weg mit „Tägerwilen 2,4“ hat hingegen die Stadt Konstanz aufgebaut. Die Entfernungsangabe sei korrekt, betont Gaffga. Nach 2,4 km erreiche man den Bahnhof Tägerwilen-Gottlieben.

Nach Erscheinen des Artikels wollte ein Leser wissen, welches denn die Referenzpunkte in den jeweiligen Stadtteilen sind, wenn auf Fahrradschildern innerorts Distanzen wie z.B. „Petershausen-Ost 1,1“ angegeben sind? Ist die Mitte oder das Zentrum eines Ortsteils nicht klar zu bestimmen, wird ein virtueller Zielpunkt gesetzt, der annähernd in der Mitte des Stadtteils liegt, so Gaffga.

Ist somit auch endlich geklärt, wo das Zentrum des Stadtteils „Para-



dies“ eigentlich liegt? Exakt 100 Meter entfernt vom Kreisverkehr an der Fahrradbrücke, im Stadtteil „Altstadt“? So wie auf dem Schild oben zu lesen ist? Wohl kaum. Das Land muss demnachst wohl einige weitere Schilder am Bodenseeradweg austauschen ...

Ralf Baumann

Farbtupfer für die Rosenau

Farbenfrohe florale Überraschung für die Bewohner der KWA Parkstifts Rosenau. Sandra Gräfin Bernadotte überbrachte Geranien im Namen des gemeinnützigen Vereins „Gärtnern für Alle e.V.“, dem sie vorsteht.

„Gärtnern für Alle“ ist Träger von „Pro Integration“ und der „Grünen Schule Mainau“. Die Geranien wurden im gärtnerischen Lernbetrieb von Jugendlichen gezogen und gepflegt, die bei „Pro Integration“ eine 11-monatige berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme absolvieren. Es werden noch weitere Geranienspenden folgen, insgesamt 200 Stück. Sie kommen zeitversetzt, so wie sie blühen.

Es soll den Bewohnerinnen und Bewohnern Mut machen in den noch immer schwierigen Zeiten.



Von links: Gräfin Sandra, Anna Fuchs („Pro Integration“), Philipp Folkmer, Marina Gernard (Parkstift Rosenau) Herbert Schlecht (Stiftsdirektor) und Uwe Winterer (Landschaftsgärtner der Rosenau) freuen sich über die Blumenspende. Bild: KWA/Olli Hanser

Raten Sie mal, was hier stehen könnte? Ihre Anzeige!

Wir informieren Sie gerne unter:

075 31 999 1360

! Filmdreh !

! Talentierte Fußballer afrikanischer Herkunft gesucht !

Im Juli 2021 dreht die Sommerhaus Serien GmbH am Bodensee die international vernetzte Miniserie „Das Netz“ (8 Folgen, ARD). Dabei dreht sich alles rund um das Thema Fußball.

An 3–6 Tagen suchen wir nach tatkräftiger Unterstützung vor der Kamera. Du bist männlich, zwischen 16 und 20 Jahre alt, hast einen (west)afrikanischen Hintergrund und bist ein toller Fußballspieler? Dann melde Dich bei uns und mach mit bei einem Filmdreh!

Schicke uns Deinen Namen und ein Foto und sag uns, wie Du Fußball spielst: dasnetz.komparserie@gmail.com. Natürlich gibt es für Deine Arbeit eine Vergütung. Wir freuen uns auf Dich und melden uns!

Das Team der Sommerhaus Serien GmbH